

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1756979421_19400119

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Juchthaus für Feldpostdiebinnen

Münster, 19. Januar. — Vor dem in Münster tagenden Sondergericht hatten sich zwei junge Frauen wegen Verbrechen gegen das Gesetz zur Bekämpfung von Volkschädlingen zu verantworten...

Werber für fremden Nachrichtendienst

Berlin, 19. Januar. — Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte Werner Kautz...

Fast den Kopf verwickelt

H. Koblenz, 19. Januar. — Vor dem Sondergericht in Koblenz fanden der 15 Jahre alte August Wagner und der ebenfalls erst 16jährige Theo Gernerich...

Ende der „Zigeunerromantik“

Prag, 19. Januar. — Mit Ablauf dieses Monats nimmt die Zigeunerromantik im Protektorat ihr Ende. Bis zum 1. Februar muß jeder Zigeuner das Wanderleben aufgeben...

Bezugsheine gefälcht

Eine Frau hatte vom Wohlfahrtsamt in Halberstadt Bezugsheine über dringend notwendige Waren erhalten. Damit nicht zufrieden, leitete sie eigenmächtig noch weitere Gegenstände hinzu...

75jährige festgestorben

Treptow (Pommern), 19. Januar. — Eine 75 Jahre alte Frau wurde auf dem Eis der Rega festgestorben aufgefunden. Wahrscheinlich ist sie eine ganze Nacht planlos in der Kälte umhergerirrt...

Theater-Spielplan

Table with columns for Theater (Staatsoper, Thalia-Theater, Deutsches Volkstheater, Harburger Theater, Volkoper, Theater an der Reeperbahn, Hansa-Theater, Flora-Theater, Circus Busch) and their respective plays and showtimes.

STAATSOOPER

Advertisement for Staatsoper featuring 'Wiener Blut' and 'Sander-veanstaltung'.

Advertisement for 'Gift und Tod im größten Urwald-Sumpfgebiet der Erde' featuring a crocodile illustration.

Advertisement for 'Hamburger Dom' concert and 'Aquarium Gaststätte'.

Advertisement for 'Handelsregister' with detailed text regarding business registrations.

Advertisement for 'Die Urania-Matinée'.

Advertisement for 'Lichtburg'.

Advertisement for 'WATERLOO'.

Advertisement for 'Kerling Gebrüder'.

Advertisement for 'Mittagsblatt'.

Advertisement for 'Wallhof Kabarett • Tanz'.

Advertisement for 'Lebeling'.

Advertisement for 'Brillianten'.

Advertisement for 'Anzüge, Mäntel'.

Advertisement for 'Kaffee-Ersatz-Mischung'.

Advertisement for 'Phoenix Stuben'.

Advertisement for 'Stellengesuche'.

Advertisement for 'Möbel'.

Advertisement for 'W. A. C. Keim'.

Advertisement for 'Lest die Nachrichten'.

Advertisement for 'Verdunkelungs-Rollen'.

Advertisement for 'Zahle hohe Preise'.

Advertisement for 'Möbel'.

Advertisement for 'Transporte'.

Advertisement for 'Das vielgefragte Buch'.

Advertisement for 'Verdunkelungs-Rollen'.

Advertisement for 'Zahle hohe Preise'.

Advertisement for 'Möbel'.

Advertisement for 'Transporte'.

Advertisement for 'Das vielgefragte Buch'.

Advertisement for 'Verdunkelungs-Rollen'.

Advertisement for 'Zahle hohe Preise'.

Advertisement for 'Möbel'.

Advertisement for 'Transporte'.

Advertisement for 'Das vielgefragte Buch'.

Advertisement for 'Verdunkelungs-Rollen'.

Advertisement for 'Zahle hohe Preise'.

Advertisement for 'Möbel'.

Advertisement for 'Transporte'.

Advertisement for 'Das vielgefragte Buch'.

Advertisement for 'Verdunkelungs-Rollen'.

Advertisement for 'Zahle hohe Preise'.

Advertisement for 'Möbel'.

Advertisement for 'Transporte'.

Advertisement for 'Das vielgefragte Buch'.

Wer sprach zuerst vom Bunker?

Was ein Bunker ist, weiß heute jedes Kind. Jeder denkt dabei an die Bunker des Westwalls. Versuchen Sie aber mal, kurz und klar in einem einzigen Satz in Worten auszudrücken, was man eigentlich unter so einem Bunker zu verstehen hat! Und dann überlegen Sie bitte einmal, ob der Ausdruck „Bunker“ schon einmal in einem Wehrmachtsbericht zu lesen war! In kurzer Zeit ist der Ausdruck „Bunker“ Allgemeingut des ganzen Volkes geworden. In der Soldatensprache ist er älter. Allen Soldaten ist er schon früher begegnet, aber auch erst vom letzten Jahre des Weltkrieges an, wie Oberingenieur Schwerber in der Zeitschrift „Umschau“ vermutet.

Auch jetzt heißt es, sich die Kundschaft zu erhalten. Bringen Sie sich ihr darum ab und zu wieder in Erinnerung durch Werbung.

ten Betonunterstände. Weber zu einer früheren Zeit des Weltkrieges noch an der übrigen Westfront (Verban, Vens, Kemmel, Douai und Voivringen) noch an der Front in Gallizien, Russland und Serbien sei, so heißt der nachdenkliche Stuttgarter jetzt, die Bezeichnung „Bunker“ vorher gebrauchlich gewesen. Er spricht dann die Vermutung aus, daß möglicherweise die Bezeichnung „Bunker“ zuerst von den an der Küste eingeleiteten Marinegruppen für ihre „überirdischen“ betonierten Unterstände angewandt worden ist. Denn als Bunker bezeichnete man vorher, wie es auch heute noch im Vertikal steht, den Raum für Kohle oder Öl auf den Schiffen. In dieser Bedeutung war das Wort jedem Seemann geläufig und ist vielleicht in seiner neuen Bedeutung von den Marinetruppen in Jänern an die Nachbarabteilung weitergegeben worden. Wer den Ausdruck „Bunker“ zuerst im Stellungskrieg gebraucht hat, weiß es vielleicht selbst nicht mehr. Oder doch? Von der Wallertante scheint das Wort „Bunker“ auf jeden Fall zu kommen. Die Wasserlilie hat dazu das Wort. Wer weiß mehr darüber?

Ratscherenberatung am 24. Januar

Reichhaltiges Programm Eine öffentliche Ratscherenberatung findet am Mittwoch, dem 24. Januar, um 17 Uhr im Ratscherenjaal des Hamburger Rathauses statt. Es werden zur Tagesordnung sprechen: 1. Vizepräsident Rehr: Verkehrsunfälle und ihre Verhütung, 2. Senator von Almdorf: Hamburgs Versorgung mit Kohlen und Kartoffeln, 3. Senator Witt: Hamburgs Schulwesen im Kriege, 4. Senator Martini: Soziale Fürsorge und Familienunterhalt, 5. Senator Dr. Weddermann: Allgemeine Verkehrsfragen, 6. Ratscher Staatsrat Stanif: Fragen der Hoch- und Straßenbahn. Dieser Ratscherenberatung ist die erste öffentliche Ratscherenberatung in der Kriegszeit.

Volkshochschule — wieder kurze

Die Volkshochschule nimmt am Montag, dem 22. Januar, den Vorlesungs- und Kursbetrieb wieder auf.

Die Reichsbahn im Kampf mit der Kälte

Warum der Personenverkehr eingeschränkt wurde — Eigenartige Züge rollen durch Deutschland

Es sind viel ungewöhnliche, eigenartige Eisenbahnzüge, die in diesen Tagen durch Deutschland rollen. Zu langen Kolonnen reißen sich da Padwagen aneinander, alte Personenzüge mit 4. Klasse füllen sich zu endlosen Wagenlangen, Kartoffelberge füllen jeden Waggon bis zum Rande, während Lokomotiven die langen Wagenreihen von Norden und Osten quer durch das Reich nach Süden und Westen ziehen, Ströme die Heizöfen im Zuge gedämpfte Wärme aus: die wertvollen, froempfindlichen Früchte der Erde sollen unterwegs keinen Schaden erleiden. Frisch und geschäftig ereiden sie ihren Bestimmungsort.

Erst die einschneidende Verordnung über den Wegfall vieler Tarifvergünstigungen und die dadurch ermöglichte Einschränkung des Personenverkehrs hat die Zusammenstellung dieser geheizten Kartoffelzüge möglich gemacht. Heißere Güterwagen waren vorher rar. Da wurden einige Personen- und D-Züge dem vordringlichen Güterverkehr geopfert — und schon konnte man die so ausfallenden heizbaren Bahnhöfe zu eigenen

Zügen zusammenstellen. Gleichzeitig wurden D-Zug-Lokomotiven für die Personenzüge frei. Personenzug-Lokomotiven können nun vor langen Güterzügen schrauben. Und der Güterverkehr, der 80 Millionen deutschen Menschen Heizmaterial und Nahrungsmittel oft über viele Hunderte von Kilometer bringen muß, hat den Nutzen davon.

In den wenigen Tagen seit Erlass der neuen Verordnung hat sich die deutsche Reichsbahn bereits weitgehend umgestellt. Wenn mancher auch den Ausfall des einen oder anderen Personenzuges aus privaten Gründen bedauern mag, so wird ihm der Sinn der Umorganisation bald bewußt werden. Von zugerechneten Wasserstrafen, Strömen und Kanälen kann der Kohletransport jetzt auf die Schienen umgelegt werden. Alle Bedürfnisse der Wehrmacht, die den Hauptteil der Reichsbahn selbstverständlich hart beansprucht, werden daneben bewältigt. Jeder aus dem Personenverkehr freierwerdende Wagen bedeutet ja eine Erleichterung. Und so werden sehr viele Wagen frei.

Aber es sind nicht nur die Wagen, um die es geht.

Auch an die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbahn wurden in den letzten Wochen und Monaten große Anforderungen gestellt. Die Befreiung der weiten Räume im Osten erforderte einen Teil der besten Arbeitskräfte. Viele Tausende Beamten und Arbeiter tun heute nicht mehr in ihren alten Stationen, sondern in dem riesigen Raum jenseits der alten Reichsgrenze ihren Dienst. Aushilfspersonal mußte in den Heimatstationen

Verdunkelungszeiten

Vom 19. zum 20. Januar von 17 bis 8 Uhr, vom 20. zum 21. Januar von 17 bis 8 Uhr.

eingestellt werden. Die zurückbleibenden Beamten und Arbeiter haben heute trotzdem ein Arbeitspensum zu erledigen, das ein vielfaches des normalen Maßes darstellt. Auch die Reichsbahnbeamten wurden längst zu Soldaten, die still und unermüdet an der inneren Front ihre Pflicht tun.

Es ist aber nicht nur der Ausfall bester Kräfte, sondern auch der Frost, der immer neue Schwierigkeiten schafft. Es steht fest, daß verschneite Strecken und zusammengefrorene Weichen alle Arbeitsgänge erschweren. Auf den Rangierbahnhöfen ist doppelte und vielfache Arbeit zu tun. Frost behindert das Schmelzen in seiner Wirkung. Die Waggonrollen auf den Abfahrtsgleisen nicht mehr allein. Sie müssen von Lokomotiven in die neue Richtung gedrückt werden. Auch das Zerlegen und Zusammenstellen der Züge wird durch den Frost in jeder Weise erschwert. Und dennoch kann man sagen, daß der großartige Einsatz der Deutschen Reichsbahn bisher noch immer die Kälte besiegt hat und auch weiter ihr Herr bleiben wird. Alle helfen dabei mit, Zugbegleiter aus Personen- und D-Zügen fahren nun auf Güterzügen.

Die Verordnung des Generalfeldmarschalls Göring hat der Reichsbahn ihrer jemaligen angemessenen verantwortungsvollen Arbeit zu einem großen Teil erleichtert. In jedem einzelnen Volksgenossen liegt es dennoch, das reibungslose Funktionieren des lebensnotwendigen Güterverkehrs nicht zu sabotieren. Wenn trotz der Ermahnungen, alle nicht erforderlichen Reisen zu unterlassen, ein Sturm auf die Personen- und D-Züge einlehen sollte, könnte das unter Umständen weitere Maßnahmen notwendig machen. Vor- und Nachzüge kann und wird man heute unter keinen Umständen mehr einsehen. Denn die Reichsbahn hat andere und größere Aufgaben zu erfüllen, als Vergnügungszügen zu ermöglichen. Sie wird ihre Aufgaben trotz der Schwierigkeiten, die der harte Winter bereitet, auch weiterhin bewältigen. Sie kann das aber am leichtesten, je mehr Verständnis der einzelne Volksgenosse für die augenblickliche Situation aufbringt.

Straßenbahn gegen Lastzug

Am 18. Januar gegen 15 Uhr ereignete sich in der Langenreihe ein Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn der Linie 6 und einem Lastkraftzug. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Zur Klärung des Unfalles werden Zeugen und eine Frau, die im Gefährt verletzt wurde und die dem Schaffner nur ihre Adresse in Breslau angegeben, gebeten, sich bei einer Polizeidienststelle oder bei der Verkehrsunfallbereitschaft Ost, Schmilinskystraße 51, zu melden.

kleiner Zwischenfall bei der Probe

Nachts im Circus Busch Proben für eine Revue wären keine richtigen Proben, würden sie ohne irgend einen Zwischenfall verlaufen. Die Fachleute sind das schon gemohnt, und der fittlich bekannte Put geht ihnen keineswegs mehr hoch, wenn etwas passiert, was in dem genau vorgezeichneten Programm nichts zu suchen hat. Entsprechend abgeübt sind natürlich auch die Verantwortlichen vom Circus Busch, denn Revuen oder Manegeschaulspiele sind weder für Frau Paula Busch noch für ihren treuen Helfersmann Adolf Steinmann etwas Neues. Gestern Abend aber, bei einer der letzten Proben zu dem heute beginnenden Manegeschaulspiel „Hena Sahib“, da verloren die beiden doch für einen kurzen Augenblick den guten Glauben an die alte Zirkustradition.

Man probte. Stundenlang. Mit Elefanten, Pferden, Tänzerinnen, Schaulpielern, Beleuchtern. Unermüdet. Das Manegeschaulspiel führt den Zuschauer nach Indien. Eine lange Karawane zieht durch die Wüste, mit allem indischen Zirkusprunk, natürlich auch mit kostbaren Gewändern. Inmitten dieses Zuges plötzlich eine Gruppe, auf den ersten Blick als ganz gewöhnliche Zivilisten erkennbar. Mit Taschentüchern um die Stirn gewunden oder als nettliche Schleifen durch das Haar gezogen, haben verkehrt herum angezogen, ein toller Aufzug. Adolf Steinmann rief sie das Haar, Paula Busch sah sie das Entsetzen. Woher kamen diese Männer?

Die Männer trabten munter fürbaf, bis sie außer Sichtweite waren. Dann schüttelten sie sich aus vor Lachen und wurden wieder zu harmlosen Menschen, die die Pflicht des Berufes zu nächster Stunde in den Zirkus geführt hatte: die Wertreter



der Hamburger Presse. Angefacht von dem regen Betrieb wollten sie nicht mehr länger zusehen, sondern einmal selbst mitmachen. Hinterher hatten sie dann wieder Gelegenheit zum Gehen. Und auch zum Hören, denn des anspruchsvollen Adolf Steinmann „Kalter-Kaffee“-Ausdruck als kritisches Urteil war noch wiederholt zu hören. Heute aber krummt der Lachen, und in den nächsten Wochen werden die Hamburger kaum ahnen — angefacht von „Hena Sahib“ —, welche Arbeit erforderlich war, bis alles soweit war, daß es klappte. Paula Busch hat mit dem Manegeschaulspiel große Pläne, Hamburg soll — und wir sind überzeugt, wird es auch! — mit der Uraufführung das große Sprungbrett werden!

Hamburger HJ. in Stade

Auf Wunsch des Bannes 75 (Stade) wird der Musikzug des Bannes Hamburg-Mitte (421) an zwei Tagen im größten Saale Stades ein Konzert zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes geben. An der Hauptveranstaltung nimmt neben dem Kreisleiter auch der Regierungspräsident teil.

Advertisement for GÜLDENRING 4PFG cigarettes. Text: 'Es ist eine neue Art zu rauchen'. 'Ob Sie bislang Zigaretten mit oder ohne Mundstück bevorzugt haben, die GÜLDENRING mit U-Mundstück wird Ihnen auf jeden Fall zusagen. Denn dieses neue Mundstück vereinigt die Vorzüge beider Arten: Es ist vollkommen unsichtbar, ausserdem frei von jedem Geruch und Beigeschmack! Man könnte die GÜLDENRING fast für eine mundstücklose Zigarette halten. Dennoch gewährt ihr U-Mundstück den Lippen genau denselben Schutz wie eine Zigarette mit Gold; es macht dadurch das Rauchen der GÜLDENRING auch noch besonders angenehm und appetitlich!'. Logo: 'GÜLDENRING H N U-MUNDSTÜCK'. Brand name: 'Hans Pennerburg'. Product: 'GÜLDENRING 4PFG'. Feature: 'MIT U-MUNDSTÜCK'.

Kleines Mädchen - ganz groß

Die gute Kritik im „Flora-Theater“ hat in diesem Monat eine Entdeckung gemacht. Ein kleines, siebenjähriges Hamburger Mädchen tritt zum ersten Male in das Licht der Rampe. Entfesselt in seiner ersten Schüchternheit, aber fester in der Arbeit tritt die kleine Clara in M. vor das Publikum und findet Anerkennung für ihre gsmäßliche Leistung. Wir gehen kaum fehl, wenn wir der Kleinen eine bedeutende artistische Laufbahn voraussetzen.

Die übrigen Teile des Flora-Programms sind besetzt mit lauter Könnern, bewährten Kräften des Varietés, so daß sich der Abend zu einer harmonisch unterhaltenden Angelegenheit formt.

Die Namen? Leonardo Ferroni, ein jugendlicher Songdancer, der seinem großen Vorbild Raffelli nachzujubeln sich bemüht, der Plauderer Hans Kandler, der mit seiner Partnerin Lo Stoi

Wenn Sie Soldat wären,

dann würden Sie sich doch gewiß herzlich freuen, jeden Tag einen neuen Bericht aus der Heimat im Gestalt des Hamburger Tageblattes zu erhalten, nicht wahr? Genau so geht es Ihrem Angehörigen oder Freunde im Felde. Er freut sich außerordentlich, wenn Sie ihm täglich das Hamburger Tageblatt durch uns schicken lassen. Das kostet nur RM 2,36 monatlich.

zenberg lustige Streifjüdelchen verübt, Alma und Alberto mit Klavierspielen auf rotierender Kugel, das Tänzerpaar Delina und Palaoa, 3 Sats, die humorvollen Volkstänzer, der junge Geigenvirtuose Siegfried von Stralinski, der sich als ganz große Klasse beweist, die 2 Bats mit allerhand Karoden, der Manipulator Balzar, Rudolf Klaus, der sich den Paganini auf dem Akkordeon nennt, und die 4 Saneis mit ausgetüchteten Darbietungen am Klavier. Zum Ende von Schicht's Marionetten braucht man nichts mehr zu sagen. Am Dirigentenpult steht mit bekannter Sicherheit Gustav Schhardt. Wir meinen, das Haus ist selten so heiter und freudig gewesen, wie jetzt bei der Einführung in das neue Programm. Und das mit Recht. Heinrich Deiters.

Gemüsebau auch auf Rasenflächen?

Unser Garten in der Kriegszeit — Die Ernte der Hamburger Kleingärtner

Wie sollen wir unseren Garten im Kriege bewirtschaften? Diese Frage stellt sich jeder Kleingärtner, jeder Kleinflecker, aber auch jeder andere Gartenbesitzer. Sie wurde beantwortet auf einer Tagung der Stadtgruppen-Vorstände der Landesgruppe Hamburg des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinflecker durch den Abteilungsleiter für Fachberatung im Reichsbund, H. G. Hoyer, Berlin.

Es ist selbstverständlich, daß jeder, der über nutzbares Land verfügt, versuchen soll und wird, dieses Land in den Dienst unserer Ernährung zu stellen. Aus den für die Kleingärtner geltenden Richtlinien können alle, die eine bisher ungenutzte Fläche bearbeiten wollen, erfahren, was dabei zu beachten ist. Es kommt nicht darauf an, das Gartenland vorwiegend mit Kartoffeln zu besetzen. Dieser Fehler wurde im Weltkrieg gemacht. Wir wollen ihn nicht wiederholen. Im Vordergrund soll vielmehr die Ausweitung des Gemüsebaues stehen. Dieser Gemüsebau soll planmäßig erfolgen. Der Ertrag an Frühgemüse und von überwinterungsfähigem Gemüse muß gesteigert werden, denn das Ziel ist, daß jede Kleingärtnerfamilie sich mit Gemüse selbst versorgt. Es darf nicht vorkommen, daß im Spätherbst schon brackelnde Gemüsebeete in den Gärten zu sehen sind. Durch Vorfrucht, Zwischenfrucht und Spätrfrucht ist der Garten in ununterbrochener Frucht auszunutzen. Dabei soll aber nicht mehr Land für den Gemüsebau befreit werden als wirklich handhabbar ist, und richtig abgegrenzt werden kann. Es ist richtiger, ein kleineres Stück gut zu bewirtschaften als Kraft, Saatgut und Dünger auf einer zu großen Fläche zu verstreuen. Daraus ergibt sich schon, daß nicht unbedingt alle Tierpflanzanlagen, alle verfügbaren Rasenflächen zu Gemüsebau gemacht werden sollen. Mancher Rasen, mancher Zierstrauch wird aber in diesem Jahr dem Gemüsebau weichen müssen. Für die Düngerverbesserung wird ganz besonders auf die Kompostwirtschaft hingewiesen.

Empfohlen wird neben dem vermehrten Anbau

Rund um den Michel

Am Museum für Hamburgische Geschichte erfolgt eine Führung am 21. Januar, 11 Uhr, durch Dr. Schellernberg, Thema: „Hamburgs kirchliche Altstätten“, Fortsetzung, Volkshochschulkursus.

In der Kreisstelle Hamburg 2 des Deutschen Roten Kreuzes beginnt Anfang Februar ein Grundausbildungslehrgang in der „Ehrenhilfe“. Anmeldungen jederzeit in der D.R.K.-Kreisstelle Hamburg 2, Hamburg 13, Sedanstraße 25.

In der Mütter-Schule Parkallee 48 beginnen folgende Kurse: Säuglingspflege: Montag von 19 bis 21.30 Uhr; Gesundheitspflege: Donnerstag von 19.30 bis 22 Uhr; Kochen: Mittwoch von 16 bis 19 Uhr; Nähen: Montag von 19 bis 21.30 Uhr; Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12.30 Uhr; Freitag von 15 bis 17.30 Uhr. Anmeldungen umgehend in der Mütter-Schule Parkallee 48 täglich von 10 bis 19 Uhr. Ruf: 55 56 68.

Gerhards Marionetten sind nur noch kurze Zeit in Hamburg. Die nächsten öffentlichen Vorstellungen finden am 20. Januar, 17 Uhr, und am 21. Januar, 15 und 19 Uhr, in der Kunsthalle statt. Aus technischen Gründen müssen sämtliche für Volksdorf vorgesehene Adz.-Vorstellungen in die Kunsthalle Hamburg verlegt werden, desgleichen für das Feierabendhaus Schanzenstraße.

Die Gottesdienste in der Marienkirche (Hoheluft) fallen vorläufig aus und finden in der Betlehem-Kirche (Gärtnerstraße) statt.

Auf einer Mitgliederversammlung, die am kommenden Sonntag, 15.30 Uhr, der Mitterverei

Sieben Gesundheitsämter erhält Hamburg

Vor einer Neugliederung der Gesundheitsverwaltung — Die Anstalt in Teffin — Senator Dr. Osterdinger sprach

Der Leiter der Hamburgischen Gesundheitsverwaltung, Senator Dr. Osterdinger, berichtete gestern in einem Vortrag vor der Verwaltungsausschüsse über das Arbeitsgebiet seiner Verwaltung und berichte dabei auch über seine Pläne. So wird die Gesundheitsverwaltung in sieben Gesundheitsämter im Gebiet der Hansestadt geteilt. Weiter wird in absehbarer Zeit eine Heil- und Pflegeanstalt in Wittenburg entstehen.

In den letzten Monaten ist ein Plan zur Neugliederung der Gesundheitsverwaltung entstanden, der jetzt den zuständigen Stellen zur Begutachtung vorliegt. Eine vorläufige Dienstordnung, die die Pflichten und Aufgaben der Gesundheitsämter festlegt, ist bereits vorhanden. Zu fünfzig Stellen in Hamburg sieben Gesundheitsämter arbeiten, die alle Aufgaben der Gesundheitsämter wahrnehmen, die alle Aufgaben der Gesundheitsämter wahrnehmen.

Welches sind die Aufgaben der Gesundheitsämter? Darüber sprach Senator Dr. Osterdinger in seinem einführenden Vortrag. Die Aufgaben der Hamburgischen Gesundheitsverwaltung, den er vor der Hamburgischen Verwaltungsausschüsse im gutbesetzten großen Hörsaal der Kunsthalle hielt. Eine der Hauptaufgaben ist die offene Gesundheitsfürsorge. Dazu ist nicht nur die Betreuung der öffentlichen Hygiene zu rechnen, sondern vor allem auch die Seuchenbekämpfung. Hierzu gehört beispielsweise die Frage der Grünflächen, die Stadtreinigung und vor allem die der Abwässer.

Die Gesundheitsverwaltung wird weiterhin maßgeblich bei der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erkrankter Nachwuchses mit und gleichzeitig aufbauend für unser Volk durch seine Erhaltungsförderungen und seine Betreuung. Eine weitere große Untergruppe ist die öffentliche Gesundheitsfürsorge; dortin gehört beispielsweise nicht nur die Tuberkulosefürsorge, sondern auch die Beobachtung des menschlichen Krebses. Vor allem bei der Krebskrankheit kommt es darauf an, die Öffentlichkeit aufzuklären, damit rechtzeitig eine ärztliche Behandlung einleitet; denn nur so ist der Betroffene mit einiger Sicherheit zu heilen.

Die zweite Hauptaufgabe ist dann die sogenannte

geschlossene Fürsorge in den Krankenhäusern. Hamburg besitzt eine große Zahl von ihnen, und jedes Großkrankenhaus hat seine besondere Aufgabe. Daneben gibt es viele Spezialkrankenhäuser. Das Infanterienhaus ist fast ausschließlich auf dem Gebiet der Unfall-Chirurgie tätig, die Hauptaufgabe der Frauenklinik Finkenau liegt auf dem Gebiet der Geburtshilfe, während die neu gegründete Kinderklinik in den vier Monaten ihres Bestehens sich gut entwickelt hat, so daß mit einer ständigen Belegung von etwa 80 Betten zu rechnen ist. So hat sie sich jedoch zur norddeutschen Kinderklinik entwickelt, ist die Spezialklinik ungleich höher. Schließlich kam Senator Dr. Osterdinger auch auf die in seine Obergruppe gehörende Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn zu sprechen.

Die Gesundheitsverwaltung wird weiterhin maßgeblich bei der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erkrankter Nachwuchses mit und gleichzeitig aufbauend für unser Volk durch seine Erhaltungsförderungen und seine Betreuung. Eine weitere große Untergruppe ist die öffentliche Gesundheitsfürsorge; dortin gehört beispielsweise nicht nur die Tuberkulosefürsorge, sondern auch die Beobachtung des menschlichen Krebses. Vor allem bei der Krebskrankheit kommt es darauf an, die Öffentlichkeit aufzuklären, damit rechtzeitig eine ärztliche Behandlung einleitet; denn nur so ist der Betroffene mit einiger Sicherheit zu heilen.

Die zweite Hauptaufgabe ist dann die sogenannte

zweifellosen Entwicklungsmöglichkeiten lassen manche falsche Entscheidung bei der Berufswahl zu. Diese falschen Entscheidungen sind jedoch nicht nur ein großer Nachteil für jeden einzelnen, sondern auch für unser Volk. Wir brauchen heute dringend jeden Jungen und jedes Mädchen, um den Nachwuchs für alle Berufe sicherzustellen. Dabei darf kein Junge und kein Mädchen bei dem Eintritt in das Berufsleben mit einem falschen Start beginnen.

Jeder Jugendliche muß den Arbeitsplatz erhalten, den er entsprechend seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten am besten ausfüllen kann. Er wird dabei aber auch an den Arbeitsplatz gestellt werden müssen, an dem er am dringendsten gebraucht wird. Hier werden die einzelnen Wünsche nicht immer realisiert werden können. Arbeit im Beruf ist Dienst am Volk! Das müssen wir uns einprägen. Die Art der beruflichen Tätigkeit ist nicht entscheidend für den Wert eines Berufes. Es ist völlig gleichgültig, ob der einzelne im stiefeligen Monteurittel seine Arbeit verrichtet oder hinter dem Schreibtisch in laubener Berufsleistung; ob der einzelne an der Werkbank in den Maschinenhallen arbeitet, mit dem Pflug mühsam Furche neben Furche zieht, und so dafür sorgt, daß wir leben können, oder vielleicht hinter dem Verkaufstisch Waren feilbietet oder als Soldat und Offizier in der deutschen Wehrmacht seine Pflicht tut; ob er als Beamter seinen Mann bei der Erfüllung der wichtigsten Aufgaben in den verschiedenen Behörden thut oder ob er sich für einen der vielen und wichtigen akademischen Berufe entscheidet. Alle Berufe haben die gleiche Ehre. In allen Berufen gibt es oben nur einen Unterschied, der die Menschen, die in ihnen tätig sind, voneinander unterscheidet, und das ist die berufliche Leistung. Sie ist der alleinige Wertmesser.

Eine Gruppe von Berufen aber braucht besonders vorrangig und in größerer Zahl als andere Berufs nachwuchs. Hierunter fallen besonders alle mehrwirtschaftlich wichtigen Berufe. Entscheidend ist, daß in diesen Berufen der Lehrungsbedarf gedeckt wird. Berufe, deren Bedeutung in einer Kriegswirtschaft teilweise zurücktreten, müssen jedoch auch in einem angemessenen Umfang mit Nachwuchsstellen versorgt werden. Die Nachwuchsausbildung darf im Krieg unter keinen Umständen vernachlässigt werden, sondern muß im Gegenteil noch eine Steigerung erfahren.

Die gesamte Berufsausbildung und Lehrstellenvermittlung liegt heute bei den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter. Diese Stellen sind genauestens darüber unterrichtet, wie es hinsichtlich des notwendigen Bedarfs an Nachwuchsstellen in den einzelnen Berufen aussieht. Sie kennen die nun einmal unerlässlichen Voraussetzungen, die der einzelne Beruf an den Menschen hinsichtlich seiner Berufseignung stellt und haben allein auch die Aufgabe, die Lehrstellenvermittlung durchzuführen. Keine Lehr-, Anlern- und Praktikantenliste darf ohne Genehmigung des Arbeitsamtes befragt werden. Der Arbeitgeber hat dies in einer Verordnung vom 1. September 1939 eindeutig festgelegt.

Die Berufsberatungsstellen haben in Zusammenarbeit mit der SS und dem BDM in den letzten Jahren die Schulungslust kommende Jugend laufend über die Möglichkeit der Berufswahl aufgeklärt. In den nächsten Tagen werden wir nun an dieser Stelle damit beginnen, eine Reihe neuer, besonders wichtiger Berufe zu beschreiben. Ueber alle Fragen, die mit der Berufswahl und Lehrstellenvermittlung zusammenhängen, geben die Berufsberatungsstellen der zuständigen Arbeitsämter Auskunft.

Berufshilfe für Jugendliche

Eltern, deren Kinder zu Ostern die Schule verlassen und in das Berufsleben eintreten, werden daran erinnert, daß Berufshilfe nicht fleißigen Elternpflicht ist, sondern auf Bezugnehmende abzugeben wird. Für Jugendliche, die zum Beispiel als kaufmännische Lehrlinge in das Berufsleben einsteigen, als Berufshilfe im weiteren Sinne der Arbeitgeber, ergibt sich die Bestimmung auf Antrag über das Wirtschaftsjahr. Eine weitere Sonderregelung für diese Fälle ist daher nicht zu erwarten.

Musik und Stimmung

Im Rahmen des Kriegswinterhilfswerts 1939/40 fand gestern im Saal des Deutschen Roten Kreuzes ein großes Wehrmachts-Konzert im Restaurant von Georg Diermann statt. Das ausverkaufte Haus zeigte den vielen Künstlern herzlichen Beifall. „Germania“ unter Leitung von Obermusikführer Ridel, Maria Kloth vom Neuen Operetten-Theater, Erna Kroll-Lange vom Reichschor Hamburg, Teddy Sinzler und Heinz Wernicke aus dem Hotel „Der Jahreszeiten“, Seide Kappel von der Niederdeutschen Bühne, Otto van Döhren und Willi Schuberth aus dem Brojeffeler, Jan und Heini, die beiden Hamburger, und der Anlager Bob Fretz sorgten nach bestem Können und mit großem Erfolg für Stimmung und Laune. 40 verdummete Soldaten, aus dem Hilfszentrall 8 waren als Ehrengäste geladen, gzt.

Bei den Geisteskranken dürfen jedoch nur dort Geldmittel angelegt werden, wo ein Erfolg zu erwarten ist. Alle unheilbar Kranken sind dagegen so einzulegen, daß sie nach Möglichkeit für ihren Unterhalt selbst aufkommen. Freilich wird das ein ewig unerreichbares Ideal sein, jedoch wird alles versucht, um ihm näher zu kommen. So hat unsere Wasserstadt in Teffin ein stattliches Gut gekauft, das zu einer großen Heil- und Pflegeanstalt umgestaltet werden soll.

Der Arbeitsgebiet ist Geisteskranken der Heilung und Besserung und damit der Arbeitsbefähigung zuzuführen.

Bei den Geisteskranken dürfen jedoch nur dort Geldmittel angelegt werden, wo ein Erfolg zu erwarten ist. Alle unheilbar Kranken sind dagegen so einzulegen, daß sie nach Möglichkeit für ihren Unterhalt selbst aufkommen. Freilich wird das ein ewig unerreichbares Ideal sein, jedoch wird alles versucht, um ihm näher zu kommen. So hat unsere Wasserstadt in Teffin ein stattliches Gut gekauft, das zu einer großen Heil- und Pflegeanstalt umgestaltet werden soll.

Am Anschließung daran sprach Obermedizinalrat Dr. Schmidt eingehend über „Medizinaleweien, Seuchenschutz und Hygiene“.

Aus besonderen Gründen muß übrigens innerhalb der Vortragsreihe noch eine Umstellung vorgenommen werden, während der Vortrag am 25. Januar ausfallen wird. ws.

Seemanns Sorgenbündel erleichtert

Soziale Betreuung der Seeleute erst recht im Kriege

Der seit der Wachtübernahme vorwärtsgetriebene Ausbau der deutschen Sozialversicherung hat in wenigen Jahren auch die noch ungenügend gesicherten Teile der deutschen Seefahrt erreicht und hier in einem besonders berufsgefährdeten Teil der Bevölkerung Kranken- und Unfallschutz und daneben ein Heil- und Rentenverfahren und eine Altersversorgung durchgeführt, wie sie ohne Beispiel unter den Schifffahrt treibenden Nationen besteht. Auch im vergangenen Jahr hat diese Arbeit nicht geachtet. Der Krieg hat die weitere Entwicklung notwendig gemacht und die soziale Bedeutung dieses großzügigen Wertes ebenso gesteigert wie die in den letzten Jahren geschehenen organisatorischen Maßnahmen. Hierüber hat kürzlich vor der Schifffahrt der Direktor der deutschen Seevereinigung, Karl Sturm, berichtet. Das vergangene Jahr brachte auf dem Gebiet der Unfallversicherung und Schiffsicherheit als wichtigen Fortschritt die neuen Unfallversicherungsrichtlinien für Fischereifahrzeuge. Die obligatorische Einführung von Rettungsgeräten und Rettungsbooten für Fischdampfer und Logger kam zur rechten Zeit. In gleicher Weise ist der Sicherheitsdienst für den Betrieb in der Handelschifffahrt entwickelt worden. Endlich konnte jetzt die Bereinigung der Grundfläche und Risiken an Bord aller deutschen Schiffe durchgeführt werden. Als wichtigste Kriegsmassnahme hat die Seevereinigung im Auftrag des Reichsverkehrsministers den Luftschutz an Bord der Seeschiffe durchgeführt.

Zwei Gesetze haben die Fürsorge für die Seeleute und die Grundfläche der Seeleute und ihrer Familien ermöglicht, die nach Kriegsausbruch durch Internierung oder das Verbleiben in neutralen Häfen in eine schwierige Wirtschaftslage gerieten. Zunächst wurde der Höchstbetrag der Hinterbliebenenrente von zwei Drittel auf vier Fünftel des Jahresverdienstes heraufgehoben. Unter einer Anzahl von Berufse

WIR SCHALTEN EIN

Freitag, 19. Januar

Reichssender Hamburg
15.25 Allert Kurzwelle aus Leipzig. 16.00 Die Welt des Kindes. 16.10 Schallpl. 17.00 Nachr. 17.10 „Der Mond ist aufgegangen“. Besiml. Stunde mit M. Claudius zu S. 125. Todestag. 17.40 Kleine Unterhaltung. Frauenrecht. Männerquartett (am Flügel: Gerh. Gregor). 18.00 Von Rüstern u. l. Werk: Felix Dörmann. 18.15 Nachr. (engl.). 18.25 Schallpl. 18.45 Buchklub. Arbeit unter Schutz u. Wehr. 19.00 Halbesand. 19.05 Nach des Tages Arbeit spielt d. Kl. Orch. d. Reichs. Berlin (Lit.: Willy Steiner); darw. 19.10 Berichte. 19.30 Bericht v. Rolf Bath. 20.00 Nachr. 20.15 Grub a. d. Heimat. 21.00 Otto Dobrindt spielt; darw. 21.15 Nachr. (engl.). 22.00 Nachr. Ferner: 22.15 Nachr. (engl.). 23.15 Engl. Pflauser. 24.00 Nachr. 0.15 a. 1.15 Nachr. (engl.).

Deutschlandsender
20.00 Nachr. 20.15 Grub a. d. Heimat. 21.00 Otto Dobrindt spielt. 22.00 Nachr. (engl.). 22.15 Nachr. 22.30 Dreißig bunte Minuten. (Schallpl.) 23.00 Zeit. Kurzgespräch; anchl.: Carl Böhm dirigiert d. Gr. Orch. d. Reichs. Berlin. 24.00 Nachr.; anchl.: Nachtkonzert (bis 1.00 Uhr)

Sonntag, 20. Januar
Reichssender Hamburg
6.00 Morgenruf, Sport am Morgen. 6.30 Frühmusik. Gummischütz Schellen; darw. 7.00 Nachr. 8.00 Haushalt u. Familie. Gymnastik f. d. Hausfrau. 8.20 Sende-pause. 9.10 Blasmusik. Musikorps e. Flakreg. 9.30 Schallpl. (Oberstufe): Aus e. Kriegstagebuch d. poln. Frontsold. Von Marius Joachim Tride. 10.00 Zeit. Kurzgespräch; anchl.: Carl Böhm dirigiert d. Gr. Orch. d. Reichs. Berlin. 24.00 Nachr.; anchl.: Nachtkonzert (bis 1.00 Uhr)

6.00 Morgenruf, Sport am Morgen. 6.30 Frühmusik. Gummischütz Schellen; darw. 7.00 Nachr. 8.00 Haushalt u. Familie. Gymnastik f. d. Hausfrau. 8.20 Sende-pause. 9.10 Blasmusik. Musikorps e. Flakreg. 9.30 Schallpl. (Oberstufe): Aus e. Kriegstagebuch d. poln. Frontsold. Von Marius Joachim Tride. 10.00 Zeit. Kurzgespräch; anchl.: Carl Böhm dirigiert d. Gr. Orch. d. Reichs. Berlin. 24.00 Nachr.; anchl.: Nachtkonzert (bis 1.00 Uhr)

Der „Alte vom Berge“ gestorben

Viele Besucher des Hermannsdenkmals bei Detmold werden sich des alten Wälders erinnern, der durch Jahrzehnte die Eintrittsarten zum Weissen denkmals verleierte und immer freundlich und interessiert über „seinen Hermann“ zu erzählen mochte. Jetzt ist der „Alte vom Berge“, Heinrich Tötemeyer, im Alter von 79 Jahren gestorben.

Viele Besucher des Hermannsdenkmals bei Detmold werden sich des alten Wälders erinnern, der durch Jahrzehnte die Eintrittsarten zum Weissen denkmals verleierte und immer freundlich und interessiert über „seinen Hermann“ zu erzählen mochte. Jetzt ist der „Alte vom Berge“, Heinrich Tötemeyer, im Alter von 79 Jahren gestorben.

Die Unterlegung auf Neugenerantungen auf alle Seeleute ausgedehnt, die neu anmehren und nach dem Ende des Krieges im Ausland waren, wird in der Unfallversicherung der deutschen Seeleute bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ge-garant.

Die Unterlegung auf Neugenerantungen auf alle Seeleute ausgedehnt, die neu anmehren und nach dem Ende des Krieges im Ausland waren, wird in der Unfallversicherung der deutschen Seeleute bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ge-garant.

Die Unterlegung auf Neugenerantungen auf alle Seeleute ausgedehnt, die neu anmehren und nach dem Ende des Krieges im Ausland waren, wird in der Unfallversicherung der deutschen Seeleute bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ge-garant.

Vor dem Hamburger Arbeitsgericht

Der Kuschler mit der Püttjeerei

Energisch, den Regensturm wie einen Spieß zum Stoch gelangt, so tritt die Mutter auf. Frei wie Wolke im Himmel mußte die Besagte ununterbrochen vor sich hin. Keiner und keiner, anstimmend und verbeugend, harmlos und ein wenig bezaubernd zeigt sich die Tochter. Besagte Tochter arbeitet bei Wolke Nummer 2 als Tagelöhnerin und Heimangestellter. Als ihr Vater 40jähriges Dienstjubiläum hatte, nahm sie sich einen Tag frei. Sie behauptet: mit Zustimmung des Chefs. Er behauptet das Gegenteil. Es letzte Krach. Daraufhin ging sie halb und wurde halb gegangen. Wolke Nummer 2 zog nun vom Jodeln ins rechtliche Gehalt des Wädchens so viel ab, daß kaum etwas übrig blieb. „Ich handelte nach den Gesetzen“, sagt er, und der Vor-sitzende meint, das seien wohl seine „Selbstgemachten“. „In meinen Augen ist das Püttjeerei.“ Der Richter hat gesprochen. Und weil das wirklich Püttjeerei ist, soll der Kuschler von dem Abgezogen den größten Teil wieder herausdrücken. Aber das will er nicht. — Und so wird dann ein Urteil verkündet, das ihn zwingt.

Betriebsarzt auch im Kriege

Das Amt für Volksgeundheit der D.V.B. hat mit dem 1. Januar 1940, wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, seine Arbeit wieder in vollem Umfang aufgenommen. Diese Tatsache ist um so beachtenswerter, als durch die Einberufung einer großen Zahl von Ärzten sich selbstverständlich erhebliche Schwierigkeiten für die Betreuung der Dienststellen ergaben. Nach dem vor zwei Monaten erfolgten Ausbau des

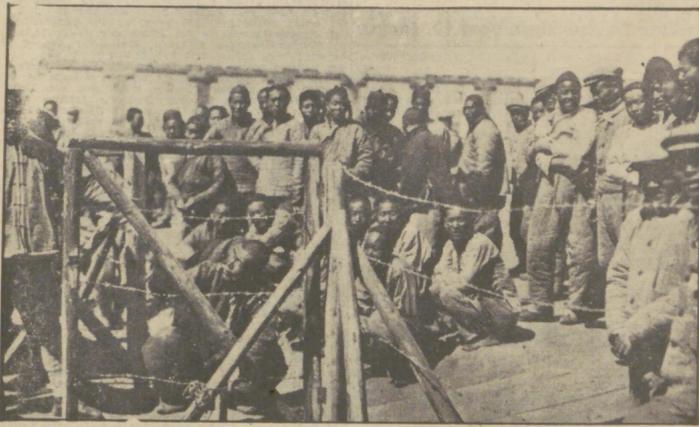
Amtes sind im ganzen 41 Gau- und 582 Kreisstellen vorhanden.

Die wichtige Funktion im Rahmen der Aufgaben des Amtes über die Betriebsarzt aus. In ihm werden ganz besondere Anforderungen gestellt, denn er betritt bei seiner Arbeit gewissermaßen neuem Gelände. Er muß Untersuchungsverfahren erlernen, die in der sonstigen ärztlichen Praxis, eine Diagnostik der Kranken, sondern eine Diagnostik der Gefunden zu schaffen. Ein wichtiges Problem, das vor allem jetzt im Kriege an Bedeutung gewinnt, ist die Frage der Gemeinschaftsernährung. Das Amt für Volksgeundheit hat ihr keine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt und Professor Brauer, Wiesbaden, mit der Zusammenstellung von Versorgungsstellen für die Gemeinschaftsernährung beauftragt. Diese Versorgungsstellen, die in Hamburg bereit an die Betriebe ausgegeben werden, sind nicht das Ergebnis theoretischer Überlegungen, sondern fußen auf praktischen Erfahrungen. Eine nicht minder wichtige Aufgabe ist im Augenblick die schnelle Wiederherstellung von Arbeits- und Unfallverletzten. Während hier die besonderen Aufgaben im gegenwärtigen Kriege liegen, ist das Fernziel viel weiter gesteckt. Deutschland hat in Zukunft noch gewaltige Aufgaben zu lösen. Vor allem ist es notwendig, die Leistungsfähigkeit noch im hohen Alter zu erhalten. Damit ist nicht nur dem einzelnen Volksgenossen gedient, sondern auch der ganzen Nation.

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Händereinigen (allein oder auch in Verbindung mit etwas Seife) ein ganz ausgezeichnetes Mittel, Seife zu sparen.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

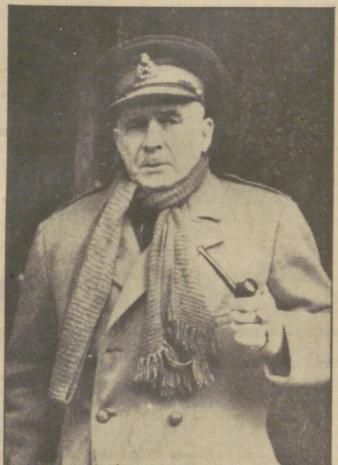
Tageblatt-Bildbericht



Es verlautet, daß England — wie im Weltkrieg — in China wieder Kulis anwerben will, die hinter der Front als Arbeiter Fronddienste leisten sollen. Hier ein Bild von damals: Neugeworbene Kulis unter Bewachung hinter Stacheldraht.



Auch eine Möglichkeit in diesen kalten Tagen: Auf Schiltschuhen mit dem Handsegel. Aber auch das will gelernt sein...



Ein reichlich zerknittertes Gesicht zeigt hier der Chef des britischen Generalstabes, General Ironside, nach seiner Rückkehr von der Front in Frankreich. Ob wieder mal irgendetwas nicht geklappt hat?



„In jeder Schule, in jedem Unterrichtsfach und in jedem Lebensalter ist der Luftfahrtgedanke zu pflegen“, heißt es in einem Erlass des Reichserziehungsministeriums. Diese Stunde ist für die Jungen die schönste. Hier haben sie sich die Typen-Tafeln selbst gezeichnet.

Aufn.: Schirmer, Weibild (2), P.B.Z.

Jung-Grimurs erste Fischfahrt

Stürmische See beim „Horn“ / Von Kristmann Gudmundsson

Er hatte sich auf seine erste Fischfahrt mächtig gefreut. Zu denken, daß er selbst nun mit dabei war! Er hatte so oft des Abends draußen auf der Landung im Gras gelegen und den Booten entgegengelehnt, wenn sie mit frischer Brise über den Fjord geleget kamen.

Die Jahre hatten sich merklich langsam dahingelassen. Im Frühling war er nun eingekleidet worden und danach war man ja gleichsam schon etwas männlicher. Sofort am Tage nach der Einsegnung hatte er damit angefangen, dem Großvater leise Andeutungen zu machen, daß er wirklich nun so erwachsen wäre, daß er mitkommen könnte; jedenfalls auf den Sommerfischfang. Der Alte wollte nichts davon hören; aber Grimur ließ nicht locker, und schließlich sagte der Großvater, es wäre am besten, wenn sich der Junge die Hörner ablaufen würde.

So weit auf das Meer hinaus war Jung-Grimur noch niemals gekommen. Er konnte kaum mehr seinen Fjord da hinten zwischen den schneebedeckten Bergen erkennen. Aber schon war es da draußen! Das Wasser war fast ganz glatt, und überall lagen Boote wie schwarze Vögel. Der Rauch stieg von fernem Höfen, die auf Bergalden lagen, und er sah neue Ortschaften und Fjorde, neue Berge und Gletscher, und alles so strahlend blau und weiß und herrlich — es war wie in einem Märchen!

„Gib das Ruder aus und rudere, was das Zeug hält, Junge!“ sagte da plötzlich der alte Grimur, der Großvater.

Jetzt sah auch Jung-Grimur: es war so merkwürdig dunkel geworden im Osten. Sie hatten erst die Hälfte der Schnüre hereinbekommen, als es anfang unruhig zu werden; erst ab und zu ein Windstoß, der dann allmählich zu einer starken Rührung wurde. Die Wasserfläche zeigte helle Streifen, und aus Osten kamen schwere, drohende Wellen, dunkelgrün mit weißen Schaumköpfen. Sie mühten die Schnüre durchschneiden und fortzubringen.

„Aus dem Wege, Junge, geh dich hinten ins Boot!“ Großvater sprach so streng und Grimur schien es, als ob er ihn nie so groß und mächtig gesehen hätte wie jetzt, da er sich abmühte, das Segel zu hieven. Es war gleichsam als würde er, und Jung-Grimur hatte sich niemals so klein gefühlt.

Das Boot stampfte gewaltig, und ab und zu schlugen kleine Wellen über Bord. Man bekam einen unangenehmen Geschmack im Mund und der Kopf wurde so schwer.

Jetzt ging ein Ruck durch das Schiff; sie hatten das Segel festgemacht und das Boot schoß mit solcher Fahrt durch das stürmische Meer, daß es an seinen Seiten lodzte und zischte.

Der alte Grimur setzte sich selbst ans Steuer. Er zog den Südwesten tief in die Stirn, und sein Gesicht wurde fest und unerbürdlich. Grimur sah im Vorderkegel, ganz in sich zusammengesunken. Die Rührung war nun zu einem fürchterlichen Dürstern angewachsen. Das Meer roste und schäumte um das Boot, und man sah man nur blaue Wellen, und ringsum lag man wie in einem Meer von weißem Wasser. Die Schnüre legte sich auf die Seite und alle Augenblicke schlug das Wasser herein. In der Luft saulte es so unheimlich.

Entsetzen erfüllte Jung-Grimur, als er sich klarmachte, was alles geschehen könnte. Ihm wurde

fast schwindlig und es war, als ob das Boot unter ihm weggezogen würde. Würde Soga ihn beweinend würde sie ihn lange betrauern — aber vielleicht bald mit Schmieds Kalle gehen, wie im Winter, als sie so böse aufeinander waren? Schmieds Kalle, dieser Schwärze, Dide, Dredtje — nein, lieber wollte er...

Grimur wurde auf einmal lebendig. Jetzt erkannte er „das Horn“, ein Felsenriff wie ein dunkler Hergentopf draußen im schäumenden Meer.

Aber es wurde ja immer finsterner, und wieder verließ ihn der Mut. Nie, nein, nie wollte er wieder an Bord eines Schiffes gehen, wenn er nur diesmal mit dem Leben davonkam.

„Da muß noch einer ran zum Wasserhöpfen — gebt dem Jungen das Fodjegel zu halten!“

Der tiefe Bah des Großvaters tönte hart und fest durch das Brausen des Sturmes. Er sah Jung-Grimur so merkwürdig an. „Halt fest, hörst du, Junge; aber laß sofort los, wenn ich dich rufe!“

Großvater sah ihn immer noch an; er fühlte sich recht lässlich unter diesem Blick.

„Du hast Angst, Junge, Angst wie ein kleines Kind!“ Der alte Grimur sagte es kurz und spudte aus.

Jung-Grimur griff fester um das Fodjegelreep. So — Angst hatte er also, Angst. Und wenn sie jetzt lebend an Land kämen, werden sie ihn alle auslachen!

Das Schiff laut jetzt tiefer. Das Meer glück einem Kessel voll lodzender Mitter. Sie waren in die Stromwirbel am „Horn“ geraten.

„Halt das Reep, hörst du, Junge!“

„Ja, jetzt wurde es Jung-Grimur völlig klar: in wenigen Minuten war alles aus! Aber nur fühlte er keine Angst mehr. Er sah die Zähne zusammen und starrte dem Großvater drüben am Steuer in das harte, weitergebräunte Gesicht. Und er hielt das Fodjegel mit beiden Händen; es brannte und er sah, daß sie bluteten; aber in seiner Brust krieg eine rote und kräftige Welle von Trost und Lachen hoch. Das Meer peitschte sein Gesicht, das Boot lag halb unter Wasser. Er sah die blauen Gesichter der Schiffer. Nur wenige Meter von ihnen entfernt hörte man die Brandung gegen das „Horn“ donnern. Der Südwesten flog ihm vom Kopfe — doch er achte nicht darauf. Er froh ganz zusammen vor lauter Eifer, und Seele und Körper waren ein einziges lachendes. „Ich muß, ich muß!“

Die letzte Welle kam herangejagt, brach über dem Schiff zusammen und berüllte es fast bis zum Rand; dann hatten sie das „Horn“ gerundet und glitten in ruhiges Gewässer. Jung-Grimur aber lachte.

Zu Hause am Strand schnaubte sich der Großvater mit gewaltigem Gedröhn. „Wenn aus dem Jungen nicht noch mal ein Seemann wird...“ er hustete etwas, dann fuhr er schmerzhaft fort: „Der lachte, als wir anderen blaß wurden...“ und gerade am „Horn“ härtet ihr ihn schon follen!“

Jung-Grimur stand in seinen Wasserstiefeln und Delphin da. Und dicht neben ihm hand ein kleines, braunrotgelbes Mädel und half bei den Angelfischen. Schelmische graue Augen leuchteten ihm in einem langen Blick entgegen.

(Aus dem Norwegischen von Frida Erdmote Vogel.)

Blasser Neid

Von Gerhard Schubert

Manchmal sieht selbst ein großer Mann mit Neid ganz kleine Tiere an.

Zum Beispiel Schnecken stecken in ihren Eigenheimen, die sich ganz von selbst zusammenleimen. Unterm Kalk, den sie so nebenbei in ihrem Müßiggange schwingen, können die Glücklichen sorgenfrei im Trocknen sitzen.

Auch diese Muscheln kuscheln sich in die Kalkspiralen, und faule Drohnen wohnen im weichen Wachs und zahlen den Mietzins mit ein bißchen Liebelei mit der Regina und mit derlei Wilzen, und können ebenfalls sorgenfrei im Trocknen sitzen. Manchmal möchte mancher Mann können, was so ein Tierchen kann.

Schon einmal den stillen Morgen verdorben hatte, sollte sie auch mitgehn.

„Was wollen Sie übrigens in Breil?“ fragte er schwerfällig, Christophs Art nachschmend. „Nichts“, antwortete die Frau. „Ich habe nur die Leute bei Satufh etwas über und möchte mich vor ihnen retten.“

„Ja, ja“, brummte Martin in den Wind, „erst mit den Fremden ins Bodeneind reifen, dann plötzl ich Angst vor dem Wetteren haben.“

Sie sah ihn verblüfft an. „Ich habe keine Angst“, sagte sie lässlich, „ich weiß, was ich tue!“ Sie schaute ihn mißtrauisch dabei an.

Gegen Mittag sah der alte Christoph vom Küchfenster aus seinen Segelschiffen auftauchen und bald erkannte er zwei Personen darauf. Unruhig ging er hinter Haus und Strunzengelnd sah er, daß sein alter Gast eine Frau mitbrachte. Er hielt gar nichts davon.

„Die Hühnercluppe ist schon verbruzzelt“, sagte er zur Begrüßung, obwohl es noch gar nicht so spät war.

„Macht nichts!“ entgegnete Martin. „Ich esse heute bei Satufh.“

„Wie — Sie gehen fort von mir? Ja, war es denn nicht gut bei mir?“ entfuhr es dem Alten in seinem Schreden. Er hatte schon die Hoffnung gehabt, Martin zeitweilens als Bodeneindpaß zu haben: so late Junggeißeln waren ihm gerade recht.

„Es war alles sehr gut, und die Suppe esse ich heute abend. Sagen Sie Ihrer Frau, ich bräute heute abend jemand mit, und sie sollte die zweite Stube heizen, denn hier, meine... Kräulein Bode, die möchte noch ein paar Tage bei Ihnen wohnen. Es gefällt ihr nicht mehr bei Satufh“, bräute Martin hervor.

Bald hätte Christoph seinen Brief verpackt, im letzten Augenblick aber erholte er sich und mußte die Augen ein: „Wenn's so ist, dann werde ich meiner Elise Bescheid sagen. Aber dann muß ich ja erst mal die Dame begrüßen.“ Und er stapfte auf sie zu, drückte ihre Hand, und, so aus einem Mundwinkel grinzelnd, sagte er: „Willkommen bei uns daheim!“

Dann wandte er sich zu Martin und meinte: „Es war wohl eine ganz schöne Säftitenteife, heute, wie?“

Wer hat Grips?

Wer geht gern ins Kino?

a — a — bert — bert — bil — bri — car — de — doll — doll — dor — e — git — he — hu — i — la — la — le — le — li — lu — mi — mon — na — o — o — os — pau — ra — re — ri — ro — ru — ru — se — su — sv — te — te — the — the — traud — ur

Das norddeutsche Filmbüro hat die Vornamen der norddeutschen Filmautoteiler und Schauspielerinnen. Die Anfangsbuchstaben der 18 Vornamen ergeben dann von oben nach unten gelesen, einen bekannten deutschen Filmbühnen.

1. Sophie, 2. Senner, 3. Ulrich, 4. Siefeln, 5. p. Meering, 6. Wäcker, 7. Richter, 8. Sagen, 9. Wenzel, 10. Graben, 11. Navaoro, 12. Müller, 13. Elma, 14. Sornen, 15. Johannes, 16. Blatte, 17. Voos, 18. Schmitz.

Haben Sie gestern richtig geraten?

„Seemannsitz“

Sec. Dec. (336)

Martin kann drei Mark verdienen

Wochenendgäste beim alten Christoph / Von Bastian Müller

Seit drei Jahren ließ Martin sich mit dem Wagen oder Schlitten über die Kehrungsstraße fahren, um das Wochenende allein zu verbringen. Der alte Christoph wußte Bescheid, bräute die Straße, besorgte einen Krum und schlachtete eine Ente. Für ihn war Martin ein nettes Handgeld während der kalten Zeit.

An einem Tage aber geschah etwas so Unerwartetes, daß der alte Christoph einen Augenblick in Sorge um die Zukunft geriet. Wohl kam Martin, doch nicht als er seine warme Wolljacke, trant den gewohnten Grag mit dem Wirtel, wüßte ihnen um Mitternacht angenehme Kuh, ja, er hielte noch seinen Wacker auf fünf Uhr, weil er in alter Frühe auf das Hoff wollte. Der Segelschlitten des alten Christoph stand bereit.

Aber er schloß die wenigen Stunden so schnell, daß er sich noch vor fünf Uhr im Dorf war es laut gewesen; da mühten Leute aus Königshagen sein; so wie das Lachen in der Nacht zu hören gewesen war, so konnte kein Widdener lachen. Draußen stand der angegrünete Mond weiß und groß über dem Haß. Das Eis war schwarz und fibern und von der See wehte kalt der Wind.

Martin blies in die Hände und zerzte den Schlitten feuchend von dem gefrorenen Sandstrand auf das Eis. In Satufhs Wirtschaft brannte noch Licht, also mühten dort die Gäste tagen! Daß es Menschen gab, die so verließen auf lautes Feiern waren! — wunderte sich Martin. Als er aber noch ärgerlich zu Satufh hinüberjah, gewahrte er, wie

eine Frau, in einen braunen Mantel gehüllt, auf die mondhele Straße hufchte und eilig zum Hafen hintan. Unglücklich schaute sie sich um, und erst als sie hinter der alten Zollbude war, wurde sie ruhiger. Mit nachgezogenen Augen schaute sie auf das Eis des Haßs und Martin beobachtete, wie sie den Kopf schüttelte und traurig lächelte. Er schloß das Segel und machte den Schlitten bereit. Das war aber mit soviel Geduld verbunden, daß sich die junge Frau erschrocken zur Seite wandte und ihn sah. Neugierig kam sie zu ihm hin und ihrem Gesicht war anzusehen, daß sie ihn für einen Fährer hielt. Er hatte ja Christophs bide Sack und Welmüge an, und rafter war er auch nicht.

„Sohn so früh unterwegs?“ fragte die junge Frau unbefangen.

„Nach Breil“, antwortete er brummig.

Da griff sie plötzlich in ihre Manteltasche, holte eine lächerlich kleine Birne hervor und sagte: „Wollen Sie sich drei Mark verdienen? Dann nehmen Sie mich mit.“

Erst wollte Martin belläufig auffahren, dann sagte er: „Steden Sie das Geld hier in meine Tasche.“ Er hatte vorher dort Christophs ver-trocknete Briemammlung gefüllt. Sie sollte ihm nun für einen Einheimischen halten. Eine bestimmte Abfahrt hatte er nicht dabei, aber da sie ihm nun

Königin der Nacht
KRIMINALROMAN VON LOUIS WEINERT-WILTON

(31. Fortsetzung.)

Bond hatte nie unter Bedenken geübt, wenn er auf einer Fahrt war, und er verließ es ziemlich alle Dinge, die man bei seinem Beruf brauchen konnte. Wenige Sekunden später hielt er das Telegramm auch schon in der Hand, öffnete es behutsam und las es durch.

„Vorbereitet vier 11.30 Hafen.“

Der weißhaarige Herr verschloß das Papier funstgerecht, iperte das Köstchen gewissenhaft wieder ab und stieg leise peifend die Treppe hinunter. Er hatte es ziemlich eilig, aus dem Hause und dessen Umtreis zu kommen, denn wenn der Professor sich so dringende Nachrichten in die Wohnung zustellen ließ, so konnte er eben Augenblick zurückkehren.

Das kleine Gebäude, das Cummings gehören sollte und das Bond eine Stunde später vorfristig unterkreife, lag weit geheimnisvoller und romantischer aus. Es lag ganz abseits an einem Feldweg, und der Zugang führte durch dichtes Getriebe, das bis knapp an die Mauern heranreichte. Das Haus war einstufig und hatte zu ebener Erde zwei, und darüber vier Fenster, die alle mit weitergehenden Rollen verschlossen waren. Ueber einige austretende Steintrufen gelangte man zur Tür, und links und rechts gab es dann wieder ausgedehntes mannschönes Gebüsch, das ansehend den Garten erlesen sollte.

Als der Detektiv sich die Vorderfront zur Genüge besehen hatte, zwängte er sich durch das Gestrüpp an einer der Seitenmauern und konnte schon nach wenigen Schritten feststellen, daß es das ganze Haus ein sorgfältig ausgehauener schmaler Kalkstein führte. Ferner ließ er an jeder der Seitenmauern und an der rückwärtigen Fassade, die ganz ohne Fenster war, auf je eine kleine eiserne Tür, von denen jedoch keine seinem vorläufigen Druck nachgab. Das Haus schien völlig ausgekostet, und Bond ging wenigstens eine halbe Stunde ununter-

brochen rundherum und versuchte sich hierbei jeden Fußtritt dieses Weges einzusparigen. Schließlich unternahm er den Wundgang sogar einige Male mit geschlossenen Augen und erst, als er es so weit gebracht hatte, daß er dabei lautlos und ohne auch nur einmal die Mauer oder einen Ast zu berühren, vorwärtskam, gab er seine eigenartige Beschäftigung auf und schlug diesmal einen Pfad ein, der an der rückwärtigen Seite des Hauses in das Gebüsch führte. Er überließ einen gut verkleideten Seitenweg und kam ziemlich weit ab, so daß er bis zur nächsten Autoteile einen beträchtlichen Fußmarsch zurücklegen mußte.

Trotzdem war er pünktlich um neun Uhr, wie er sich angekündigt hatte, in tadellosem Abendanzug im Klub Hyman und setzte sich zu dem bereits ungeduldig wartenden Annalt. Die Mienen des Koloffes liehen ihn nicht darüber im Zweifel, daß er auch diesmal unlegen kam, aber er schloß jede diesbezügliche Bemerkung von vornherein ab.

„Sie brauchen mir nicht zu sagen, daß Sie nicht in den Klub gehen, um mit mir zu plaudern, sondern um Karten zu spielen, das kann ich mir denken. Aber nachdem Sie zu Hause nicht mehr gefürt sein wollen, weil Sie dort schlafen, und ich nicht in das Cartwright-Haus gehen will, weil ich mich dort unbehaglich fühle, habe ich es heute einmal hier versucht. Sie werden ja dann beurteilen können, ob es Ihnen angenehmer ist, im Schlaf oder beim Kartenspiel gefürt zu werden, und ich bitte Sie, mir es unumwunden zu sagen, damit ich mich in Zukunft danach richten kann. Im übrigen muß ich Ihnen mitteilen, daß ich heute fast 20 Dollar für Autofahren ausgegeben habe.“

Mr. Hyman wußte wieder einmal nicht, wie er den Mann nehmen sollte, und es begann in ihm zu kochen. „Mit das alles, was Sie mir zu sagen haben?“ fuhrte er. „Das interessiert mich nämlich nicht!“

„Aber mich“, versicherte Bond lebhaft. „Ueber die Speifenfrage haben wir doch noch nicht gesprochen, und ich glaube, daß wir das nachholen müssen.“

„Halten Sie mich mit sochem Gesichtsausdruck auf“, fauchte der Annalt. „Deshalb sind Sie doch hoffentlich nicht hergekommen?“

„Nein, nicht ausschließlich — aber nachdem ich sehe, daß es Ihnen auf die Speien nicht ankommt, können wir ja nun von den anderen Dingen spre-

chen. — Haben Sie etwas Neues von dem jungen Lawrence gehört?“

Hyman warf überrascht den Kopf zurück und starrte den Detektiv mißtrauisch an.

„Was hat das mit unserer Sache zu tun?“ fragte er nach einer Pause etwas unsicher.

„Es war nur so eine Frage, weil mir die Geschichte selbst vorkommt. Eine ganze Expedition — ich glaube, es waren elf Leute — kann doch heutzutage nicht mehr nutzlos vom Erdboden verschwinden! Selbst wenn sie irgendwo aufgefelsen wird, findet man wenigstens die Knochen und die ungenießbaren Hosen und Räder oder sonst etwas. Und in Australien soll es nicht einmal mehr Menschenfresser geben, habe ich mir sagen lassen. — Wie reimen Sie sich das zusammen?“

Der Chef des Cartwright-Konvers nagte an seinen blutleeren Lippen und judte nach einer Weile mit den dreien Schultern. „Darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Und so viel ich weiß, habe ich Sie auch nicht beauftragt, sich um diese Sache zu kümmern“, fuhr er groß fort. „Ich habe Sie wegen der gewissen andern Dinge engagiert.“

Bond nickte lebhaft. „Wegen der Königin der Nacht, ja, das ist richtig.“

Der Detektiv neigte sich ganz nahe zu dem andern und sah ihm aus seinen grauen Augen so fest ins Gesicht, daß Hyman höchst unruhig zu werden begann.

„Warum wollen Sie sich an das Gespräch mit Cartwright wegen der Königin der Nacht nicht mehr erinnern? — Beshalb verschweigen Sie, daß das Buch, in das Sie Einblick nehmen sollten, Ihnen abhandeln bekommen ist? — Warum haben Sie nicht sofort nach dem Tode Cartwrights Kärm geschlagen, da Sie doch wußten, daß es dabei nicht mit rechten Dingen zugegangen war?“

Der weißhaarige Detr hätte keine Stimme zu einem kaum vernehmbaren Flüstern gedrängt, aber jede dieser verhängnisvollen Fragen drängte den Annalt mehr in die Ecke. Einen Augenblick schien es, als ob er ohne Rücksicht auf die Umgebung wütend losposteln wollte, aber dann begann er plötzlich an seinem Fremden zu reifen und lehnte sich mit einem höhnischen Grinsen in seinen Sessel zurück. „Das alles sind Dinge, die Sie nicht besprechen können“, prekte er heiser hervor.

„Auch nicht beneiden können“, stellte Bond ge-

lassen richtig. „Aber in einigen Tagen werde ich bestimmt so weit sein! Es ist nur schade um die Zeit, die ich wegen dieses rein psychologischen Moments verliere und das Mehr an Speien, das Ihnen daraus erwachsen wird.“ Er trieb mit seinen feinen Händen über das rosige Kinn und sah man Hyman mit einem Ausdruck an, der ebensoviele Verachtung wie Liebeswunder war. „Sie sind, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, ein ausgezeichneter Annalt“, fuhr er verbindlich fort, „aber ich glaube, Sie haben sich in diesem Fall auf eine ganz falsche und sehr bedenkliche Taktik festgelegt. Sie müssen ja gewisse Gründe dafür gehabt haben, aber unbedingt haben Sie dabei zu viel gewagt. Wenn ich noch beim Police-Department gewesen wäre, hätte ich ohne weiteres die Hand auf Sie gelegt! Jetzt arbeite man dort allerdings etwas bedächtiger, aber eines Tages wird man vielleicht doch darüber kommen, daß Sie eigentlich eine sehr bedenkliche Rolle gespielt haben. Sie sind ja ein sehr bekannter und mächtiger Mann — aber alle Rücksichten haben ihre Grenzen, wenn die Polizei auf Verdachtsmomente stößt, mit denen ich halbwegs etwas anfangen läßt. — Stellen Sie sich vor, welch ein Aufsehen das wäre!“

Das breite Gesicht des Koloffes war aischgrau, und er starrte sein Gegenüber selundenlang fallungslos an. „Haben Sie vielleicht etwas gehört?“ fragte er dann und jedes Wort kam so schwer heraus, als ob ihm ein eigener Keil um die Kehle läge.

„Nein“, gab Bond jähernd zurück und sah ansehnlich an Hyman vorbei, „ich halte es nur für möglich. Aber hoffentlich gelangt es mir, raider zu arbeiten als das Police-Department, und dann haben Sie wahrscheinlich nicht zu befürchten. Wenn ich mich nämlich auch getrauen würde, Ihnen mit den Indizien, die gegen Sie vorliegen, einen sehr peinlichen Prozeß zu machen — in Wirklichkeit glaube ich nicht daran. Es muß da etwas anderes dahinterstehen. Das ganze Problem der Königin der Nacht hat mir nicht soviel Kopferbrechen verursacht, wie Ihr Verhalten.“

Wenn ich reden soll, so muß ich eine Bedingung stellen“, sagte der Annalt plötzlich und schloß seinen mächtigen Gelassenheit, die Detektiv wunderte sich, welche Beherrschung dieser einst polternde und aggressiv Mann aufzubringen vermochte.

„Ich hoffe, daß ich sie zu erfüllen vermag“, meinte er vorfichtig.

„Sie müssen sie erfüllen, denn dafür bezahle ich Sie!“ braute Hyman bereits wieder auf, aber

dann schien er einzusehen, daß dies nicht der passende Ton war, um die heikle Angelegenheit zu erledigen und er lenkte sofort wieder ein. „Ich glaube auch, daß Ihnen dies nicht allzu schwer fallen wird. Es betrifft nämlich Cartwright.“ Seine Stimme wurde sehr leise, aber scharf und bestimmt. „Ich kann nicht buiden, daß irgendetwas in der Öffentlichkeit kommt, was Ihrem Namen schaden könnte. Ich weiß nicht, was die Geschichte der Königin der Nacht eigentlich zu bedeuten hat — aber wenn das Andenten von Benjamin dadurch irgendwie leiden könnte, so darf die Sache um keinen Preis aufgedrückt werden! Wenigstens von uns nicht! Verziehen Sie mich? — Richten Sie sich also danach! — Und nun fragen Sie meine- wesen, was Sie wollen.“

Thomas Hyman hatte mit einem Male die Fessel, die ihm seit Monaten bedrückt hatte, gesprengt, und damit schien auch all das Unympathische an seinem äußern Mensch und in seinem Wesen abgestreift. Er brachte sogar so etwas wie ein schadenfrohes Schmunzeln auf, und es das überraschte Gesicht des Detektivs lag, und es gewahrte ihm sichtlich einer gewissen Befriedigung, daß der gefallene Mann einer ziemlichen Weile bedurte, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

„Das ist es also“, meinte Bond endlich etwas kleinlaut. „Eigentlich hätte ich selbst darauf kommen können, wenn ich nicht noch immer von dem üblichen Polizeigefühl besessen wäre. Wir suchen stets Karten mit nach oben. — Sie sind also wirklich gar nicht dazu gekommen, sich mit Cartwright über die Sache näher auszusprechen?“

„Nein.“ Der Annalt schüttelte nachdenklich seinen großen Kopf, und seine Mienen nahmen wieder einen mürrischen Ausdruck an. „Es war damals alles wie vorher“, ließ er abgedacht hervor.

„Cartwright fühlte sich gerade wieder einmal nicht wohl — er hatte immer mit dem Herzen zu tun — und ich hatte einen in der Arbeit. Es ging dabei um Millionen. Wichtiglich ist mir ein Nachts in meiner Wohnung an, die er gehabt habe und über die er mit mir sprechen mußte. Er schien mir ungewöhnlich aufgeregt, und wir verabredeten, daß ich ihn am nächsten Tage besuchen sollte. — Das

(Fortsetzung folgt.)